

Weihnachtsgottesdienst vom 25.12.2025

Text: Philipper 2,1-11

Thema: Als sich aber die Zeit erfüllt hatte, sandte Gott seinen Sohn (Galater 4,4a)
Pfarrer Jürg Wildermuth

Schriftlesung

1 Wenn es denn in Christus Ermahnung gibt, Zuspruch der Liebe, Gemeinschaft mit dem Geist, Zuwendung und Erbarmen, 2 dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander verbunden in ein und derselben Liebe, einmütig und auf das eine bedacht! 3 Tut nichts zum eigenen Vorteil, kümmert euch nicht um die Meinung der Leute. Haltet vielmehr in Demut einander in Ehren; einer achte den andern höher als sich selbst! 4 Habt nicht das eigene Wohl im Auge, sondern jeder das des andern. 5 Seid so gesinnt, wie es eurem Stand in Christus Jesus entspricht: 6 Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, 7 sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch. 8 Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. 9 Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist, 10 damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11 und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Philipper 2,1-11

Predigt

Dieser Tag ... hat der Welt ein anderes Gesicht gegeben. Sie wäre dem Untergang verfallen, wenn nicht in dem heute Geborenen für alle Menschen ein gemeinsames Heil aufgestrahlt wäre. ... Wer richtig urteilt wird in diesem Geburtstag den Anfang des Lebens und der Lebenskräfte für sich erkennen. Es ist unmöglich, in gebührender Weise für so grosse Wohltaten zu danken, die dieser Tag uns gebracht hat. Die Vorsehung, die über allem Leben waltet, hat diesen Mann zum Heil der Menschen mit solchen Gaben erfüllt, dass er uns und den kommenden Geschlechtern als Heiland gesandt ist. Jedem Krieg wird er ein Ende setzen und alles herrlich machen. In seiner Erscheinung sind die Hoffnungen der Vorfahren erfüllt. Er hat nicht nur die früheren Wohltäter der Menschheit allesamt übertroffen, es ist unmöglich, dass je ein grösserer käme. Mit dem Geburtstag des Gottes beginnt für die Welt das Evangelium, welches sich mit seinem Namen verbindet.

Dieses Zitat aus einer antiken Inschrift, liebe Gemeinde, lege ich jeweils im Dezember meinen Konfirmandinnen und Konfirmanden im Unterricht vor. Wir versuchen dann jeweils herauszufinden, wessen Geburtstag da gemeint sein könnte. Auf den ersten Blick ist die Antwort ganz einfach: Die Sprache kommt uns ausgesprochen bekannt vor. Die Signalworte vom «Heil der Menschen», vom «Heiland», von der erfüllten «Hoffnung der Vorfahren» und vom «Evangelium» führt uns unmittelbar zur Weihnachtsgeschichte von Lukas, wie wir sie gestern am Heiligen Abend gehört haben, und führt uns auch zur Sprache mancher Weihnachtslieder. Da kann doch nur von der Geburt von Jesus die Rede sein. Doch das ist falsch. Diese antike Inschrift steht auf einer Steintafel in der kleinasiatischen Stadt Priene im Westen der heutigen Türkei und wurde dort 9 v. Chr. angebracht. Diese Stadt hat sich damals unter die Botmässigkeit des Kaisers Augustus begeben, um als Teil des römischen Friedens vom Glanz des Imperiums profitieren zu können.

Augustus hatte nicht heute, sondern am 23. September Geburtstag und war 9 v. Chr. gerade 52 Jahre alt. Kann es sein, dass der Stadtschreiber von Priene beim Evangelisten Lukas abgeschrieben hat? – Natürlich nicht! 9 v. Chr. gab es das Lukasevangelium noch nicht. Hat Lukas dann beim Stadtschreiber von Priene abgeschrieben? Nein! So kann man das nicht sagen. Lukas hat die Sprache der römischen Propaganda bewusst aufgegriffen, um eine andere Geschichte zu erzählen. Nicht Rom, sondern Bethlehem, die Stadt Davids, ist der Ausgangsort einer rettenden Geschichte. Man spürt hier förmlich etwas von einer Gegenerzählung zur kaiserlichen Propaganda. Ja, die biblische Erzählung weist darauf hin, dass das Bedürfnis des Kaisers, seine Untertanen mit einer Steuererhebung zu kontrollieren, unerwartete Folgen hat: In Bethlehem werden die Erwartungen der Propheten Israels Realität. Und in Jerusalem orakelt der alte Simeon, als Maria und Joseph ihren Jesus im Tempel vorstellen:

Dieser hier ist dazu bestimmt, viele in Israel zu Fall zu bringen und viele aufzurichten, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Lukas 2,34

Es sind die Evangelisten, die auf vielfältige Weise die Rückseite der glänzenden Medaille imperialen Macht von Augustus und seines willfährigen Klientelkönigs, Herodes des Grossen, sichtbar machen. Und die Kehrseite ist oft dunkel und schmutzig. Der Evangelist Matthäus erzählt uns von Sterndeutern aus dem fernen Persien. Sie folgen einem Stern, um ein neugeborenes Königskind zu finden. Unbedarft geraten sie dabei an den Hof des Königs Herodes in Jerusalem. Wo sonst sollen sie nach dem königlichen Nachwuchs suchen? So konnten sie nicht ahnen, welche Aufregung ihre Nachfrage nach dem Neugeborenen am Hofe des Herodes auslösen würde. Was nun folgt, ist ein beispielloser Machtkampf zwischen dem König und seinem vermeintlichen Konkurrenten. Die Folge davon ist der Kindermord von Bethlehem. Es ist keine Überraschung, dass der Evangelist dem König Herodes eine solche Bluttat zutraut. Herodes war bekannt für sein paranoides Sicherheitsbedürfnis und für seinen rücksichtslosen Willen zur Macht. Zahlreiche Festungsanlagen und Trutzburgen gehen auf sein Konto. Er war von Misstrauen beherrscht. Sein Sicherheitsdienst war allgegenwärtig. Seine Spitzel lieferten täglich Informationen über möglichen Widerstand. Um seine Autorität als König sicherzustellen, schreckte er nicht einmal vor Morden zurück, ja, er machte sogar von den Mitgliedern seiner eigenen Familie nicht Halt: seine erste Frau Mariamne liess er umbringen, zusammen mit allen Kindern aus der Ehe mit ihr. Mariamne gehörte zum königlichen Geschlecht der Hasmonäer, die von den Römern entmachtet wurden. Durch die Heirat mit ihr gab er seiner Herrschaft in den Augen des jüdischen Volkes einen legitimen Anstrich. Als er sie nicht mehr brauchte, beseitigte er sie. So ist es kein Wunder, dass die Botschaft von der Geburt des königlichen Kindes ihn rasend macht.

Ein ganz anderer Mann ist Joseph, ein Mann der Träume. Von einem Engel erfährt er im Traum, dass das Kind im Bauch seiner Verlobten göttlichen Ursprungs sei. Er nimmt es als sein eigenes an. Ebenfalls im Traum empfängt er die Weisung des Engels, vor dem wütenden Herodes zu fliehen. So lässt er mit seiner Familie die brüchig gewordene Sicherheit von Bethlehem hinter sich und macht sich auf den Weg ins Ungewisse, um seine Liebsten zu retten. Gegensätzlicher könnten sie nicht sein, die beiden Männer:

Machtbesessen und paranoid der eine, traumwandlerisch und fürsorglich der andere. Wahrscheinlich steckt in jedem von uns von beiden etwas: ein Herodes, der aufgrund seiner Angst vor Macht- und Achtungsverlust um sich schlägt und sich und seiner Mitwelt dabei Schaden zufügt – und ein Joseph, der hören kann, der bereit ist, loszulassen, und der sich auf den Weg macht, um dem Neugeborenen eine Perspektive zu geben und der Familie neue Räume zu erschliessen. Diese Fürsorge, die Joseph zu vermitteln vermag, und dieses Mitgefühl brauchen gegenwärtig die vielen Schutzbedürftigen, die in diesen unruhigen Zeiten unsere unverhofften Nachbarn geworden sind. Niemand vermag vorausszusehen, welche Schätze da unter uns heranwachsen. Der Stern des König Herodes war am Untergehen. Der Stern von Jesus ist eben erst aufgegangen.

Tut nichts zum eigenen Vorteil, kümmert euch nicht um die Meinung der Leute. Haltet vielmehr in Demut einander in Ehren; einer achte den andern höher als sich selbst!

Phil. 2,3

Mahnt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Philipper und zitiert zur Begründung einen Hymnus der frühen christlichen Kirche:

Er, der doch von göttlichem Wesen war, hielt nicht wie an einer Beute daran fest, Gott gleich zu sein, sondern gab es preis und nahm auf sich das Dasein eines Sklaven, wurde den Menschen ähnlich, in seiner Erscheinung wie ein Mensch. Er erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod.

Phil. 2,6ff

Demut mag in unseren Ohren als ein verstaubtes Wort erklingen, ein Wort, das gar an devote Unterwürfigkeit erinnern mag. Doch das ist nicht gemeint damit. Wenn der Sohn Gottes nicht daran festhielt, Gott gleich zu sein, sondern das Dasein eines Knechtes annahm, so ist mit dieser Geste der Selbsterniedrigung ein Akt höchster Souveränität zu verstehen, die es nicht nötig hat, auf Macht und Unterdrückung zu pochen, sondern in Treue zu Gottes Souveränität den Menschen dient. In einer Zeit, wo neue imperiale Ambitionen, wo Eroberungs-phantasien, aussergerichtliche Tötungen auf hoher See, wo die Verschleppung von Kindern und sexuelle Gewalt als Methoden der Kriegsführung, wo Goldrausch und Grossmannssucht neue «Augusten» und herodianische Nachahmer zum Vorschein bringen, sind die Kontrastgeschichten von Weihnachten, wie sie in der Bibel stehen, so aktuell wie damals, als sie geschrieben wurden. Und wenn es uns gelingt, diese alten Geschichten für unsere Zeit zum Klingen und zum Sprechen zu bringen, dann wird auch die Kraft des Evangeliums im öffentlichen Raum sich Geltung und Achtung verschaffen – oder auch Gegner, wie Simeon im Tempel von Jerusalem über dem neugeborenen Jesus gesagt hat.

Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie, all derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.

Phil. 2,9-11

Amen